

Traurigkeit und Leid tödten wollten. — Sprich, wann werde ich Dich wieder sehen?"

„Wann es der höchste Lenker der Welt bestimmen wird,“ entgegnete Wenceslawa in furchtbarer Angst.

„Dich dürfen Berge und Städte von Deinem Jüngling nicht trennen: Niemand kennt seinen Geist wie Du! Komm bald, bald, bald mir nach theure Lehretin. Gott gebe uns ein glückliches und freudiges Wiedersehen!“ —

„Glücklich! glücklich!“ — seufzte Wenceslawa, schluchzte und weinte laut, so daß Wenzel ihre letzten Worte nicht verstand; „auf meinem trüben Sterne im Himmel!“

Als sie so mit ihren glühenden Gefühlen ausgegungen, küßte sie einigemal mit flammenden Lippen Wenzels Hand, faßte dann ihren Vater am Arme und eilte durch den dichten Haufen, mit dem tödtenden Pfeile im Herzen, zur Burg zurück. Lange sah ihr noch der Kronprinz mit der Seele bangem Sehnen und des Auges frommen Segen nach.

Ach! es wußte ja nicht einmal der Kronprinz, wie viel Wenceslawa für ihn unternommen! Ihm war bloß bekannt, haß sie, nachdem sie den jetzt verzweifelnden Willibald Keinel von Otto v. Brandenburg losgerissen, den böhmischen Gesandten den Zugang verschafft hatte, auf deren dringende Bitten endlich der Markgraf ihm die Hallen und Thore der Zittauer Burg zum Austritt öffnete. Aber mit welchem Kampfe sie die verwichene Nacht für ihn gerungen, das blieb ihm und allen andern ein ewiges Geheimniß. —

Nachdem Wenzel Wenceslawa, das ihm in ganz Brandenburg theuerste Wesen aus den Augen verloren hatte, setzte er seinen Weg fort, vom Zuruf und Segen der Zittauer und andern Einwohnern der Lausitz bis an die Grenzen seines Königreichs begleitet. Hier, wo man ihm sagte, daß er böhmische Luft athme, erbebte er im wärmsten, seligsten Gefühle, und auf die Knie sinkend, küßte er mit feurigen Lippen die Muttererde, ach die theure, die geweihte! Zum Erstenmal wieder nach sechs langen kummervollen Jahren erheiterte sich das Anlitz des böhmischen Volkes; und diese Erheiterung läßt sich mit nichts anderem vergleichen, als mit dem wunderbaren Wechsel, wenn nach langer trauriger Winters-

zeit am frühen Morgen des Himmels Azurbläue hervortritt, und der süße Frühling in die todten-ähnliche Erde eine neue Seele haucht, und sie wie ein Herrscherkind mit einem duftigen, hundertfarbigen Teppich bedeckt. So von seinem Volke begrüßt und gesegnet zog Wenzel zu den Thoren Prags, und dann, vom Bischof Dobs geführt, in den Dom des heiligen Veit, und in die Burg seiner ruhmvollen Väter.

4.

Am Tage der Kreuzerhebung, im Jahre des Herrn 1286, herrschte in der Stadt Eger ein vielstimmiger Jubel, da eben Kunigunde, die verwitwete Königin, jetzt Gemahlin des Zawis, mit ihrem Sohne Wenzel anlangte, damit dem kaiserlichen Willen gemäß, die Verlobung zwischen dem böhmischen König und der Fürstin Jutta hier erneuert, und das Ehebündniß völlig geschlossen werde. Während Trompeten und Pauken und der Schall anderer Instrumente, wie auch der laute Zuruf des Volkes die Stadt und Umgegend durchhallte: saß in einem Saale der alterthümlichen Burg bei offener Thüre ein ehrwürdiger, majestätischer Mann, von ungefähr sechs und funfzig Jahren. Das einfache Lederwams kleidete gut den nicht reichen Ritter, aber die Würde und Hoheit des Mannes leuchtete aus dieser ärmlichen Kleidung um so stärker hervor. Vor sich auf dem Tische hatte der Ritter — so wollen wir ihn unterdessen nennen — einige Pergamentrollen ausgebreitet, und eine Feder in der Hand, bereit, entweder hie und da etwas zu verbessern, oder seinen Namen zu unterzeichnen.

Durch einen langen, tiefen Gang kam über das steinerne Estrich der böhmische Junker, Raufek Rusinow, ein junger Mann heran, wobei er sorgsam nach allen Seiten umherblickte.

„Wo ist der Kaiser?“ fragte er den Ritter.

„Wer bist Du, Freund?“ entgegnete der Ritter, und betrachtete ihn lange mit forschendem Auge.

„Was hast Du mit dem Kaiser?“

„Mit ihm nichts; aber mit Gottland, seinem Geheimschreiber.“

„Der geheimste und der treueste Geheimschreiber des Kaisers bin ich,“ sagte der Ritter. „Was willst Du von dem Geheimschreiber?“

„Wenn Du es bist,“ erwiderte Raufek Rusi-